

Tischvorlage:

**Beiblätter zu den Inhalten des Kapitels „Bildung/Forschung“**

1	Hinführung	2
2	Elementarpädagogik	2
3	Primarstufenpädagogik	4
4	Sekundarstufenpädagogik I	6
5	Sekundarstufenpädagogik II	7
6	Hochschulwesen	10
7	Mehrsprachigkeit	13
8	Politik und politische Bildung	14
9	Religiöse und/oder ethische Bildung	17
10	Inklusion	19
11	Stadt und Land	21
12	Quellen & Dank	22

***Erwin Rauscher für die Sitzung der Migrationskommission am 2. Mai 2018, ab 10.30h im BMI***

*„An barbarische Rückfälle, wie Kriege zwischen den Völkern Europas, glaubte man so wenig wie an Hexen und Gespenster; beharrlich waren unsere Väter durchdrungen von dem Vertrauen auf die unfehlbar bindende Kraft von Toleranz und Konzilianz. Redlich meinten sie, die Grenzen von Divergenzen zwischen den Nationen und Konfessionen würden allmählich zerfließen ins gemeinsame Humane und damit Friede und Sicherheit, diese höchsten Güter, der ganzen Menschheit zugeteilt sein.“*

Stefan Zweig: *Die Welt von Gestern* (1941)

## 1 Hinführung

Einleitende Gedanken:

- (1)  
Faßmann-Abschiedsfolie: *Wir alle gemeinsam steuern Migration.*  
Betrachtet man im Themenfeld Bildung auch die Schule(n), so gilt vice versa:  
Uns alle gemeinsam steuert Migration.
- (2)  
Heute Abend ab 19h: Buchpräsentation bei Thalia (Landstraße)
- (3)  
Bildungsgelingensverantwortlichkeit der Schule ...  
... zwischen Statistik, Emotion und Politik
- (4)  
Tischvorlagen:  
Erster Versuch eines knapp gefassten Skripts + Beiblätter + Beilagen



## 2 Elementarpädagogik

Kinder lernen ab ihrem ersten Lebenstag – sie sind neugierig, erkunden ihre Umwelt, beobachten, probieren aus. In den ersten Lebensjahren eines Kindes wird die Basis für die individuelle Bildungslaufbahn gelegt. Neben den Eltern als wichtigste Bezugspersonen sind für die frühkindliche Bildung auch andere Lebens- und Lernorte wichtig und notwendig: die elementaren Bildungseinrichtungen.

## 2.1 Status quo im Kontext gesellschaftlicher Wirklichkeit in Österreich

- ❖ Kinderkrippen und Kindergärten sind Bildungseinrichtungen, die allen Kindern unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft, ethnischer Zugehörigkeit oder sozialem Hintergrund zugänglich sein sollen. Politische Verantwortungsträger müssen sicherstellen, dass kein Kind von elementarer Bildung ausgeschlossen wird.
- ❖ Kindergärten haben eine Schlüsselrolle, wenn es um Integration von Kindern mit Migrationshintergrund geht. Elementare Bildung kann Benachteiligungen minimieren, Chancen erhöhen und interkulturelles Verständnis und Integration fördern.
- ❖ Pädagogische Fachkräfte gestalten elementare Bildungsräume und leben Werte vor, die Österreich und Europa prägen: Demokratie, Gleichheit, Chancengleichheit, Eintreten gegen Rassismus, Diskriminierung und Gewalt. Ein respektvolles Miteinander und die Wertschätzung des Gegenübers werden hier für Kinder erfahrbar.
- ❖ Kinder aus benachteiligten Familien benötigen qualitativ hochwertige Bildungseinrichtungen, um in ihrer kognitiven und sozioemotionalen Entwicklung davon zu profitieren. Sie benötigen Fachkräfte, die mit ihnen responsiv, liebevoll und unmittelbar interagieren.
- ❖ Die frühe Kindheit ist die entscheidende Phase für Spracherwerb, in der Erst- und der Zweitsprache einschließlich des Zweitspracherwerbs. Elementare Bildungseinrichtungen, die reichhaltige Sprachanregungen und Lernmöglichkeiten bieten, werden lebenslang positive Auswirkungen auf die Lernenden in der Zweitsprache haben. Durch gezielte Förderung und beim gemeinsamen Spielen mit anderen Kindern lernen Kinder die deutsche Sprache.
- ❖ Die Dauer des Kindergartenbesuchs kann dabei entscheidend für den Erfolg beim Deutschlernen sein. Je länger ein Kind eine elementare Bildungseinrichtung besucht, umso besser lernt es Deutsch. Übergang in die Schule und Aufbau fachlicher und sozialer Kompetenzen gelingen eher.
- ❖ Gut ausgebildete PädagogInnen sind Voraussetzung für qualitativ hochwertige Bildung, die kindgerechte Rahmenbedingungen für das Lernen schaffen, sich der Bedeutung von Spiel und Kreativität bewusst sind, Gesundheit und Sicherheit der Kinder gewährleisten und gleichzeitig positive Beziehungen zu Kindern, Eltern und anderen Bildungspartnern pflegen.
- ❖ Eine Bildungspartnerschaft mit den Eltern ist von grundlegender Bedeutung, da die Kinder permanent zwischen den Welten „Familie“ und „elementarer Einrichtung“ hin- und herpendeln. Gute Kommunikation und Zusammenarbeit mit den Eltern ist nötig, um ein besseres Verständnis für das Kind zu bekommen und die Bildungsangebote im Kindergarten auf Lebenswelt, Erfahrungen, Fähigkeiten und Interessen von Kindern abstimmen zu können. Besonders wenn zwischen Eltern und pädagogischem Fachpersonal unterschiedliche Werthaltungen, pädagogische Orientierungen und Vorstellungen zutage treten, sind demokratische Strukturen bedeutsam, um sie im Dialog überwinden zu können.
- ❖ Vor dem Hintergrund steigender Diversität müssen pädagogische Fachkräfte inklusive Lernsettings gestalten und Respekt und Toleranz für verschiedene Kulturen fördern. Daher ist die persönliche und professionelle Kompetenzentwicklung von pädagogischen Fachkräften und Leitungspersonen von entscheidender Bedeutung.

1

1

## 2.2 Handlungsfelder und -empfehlungen

1

- ❖ Elementare Bildung soll allen Kindern kostenlos oder (falls volkswirtschaftlich nicht erreichbar) mit einer moderaten sozialen Staffelung zur Verfügung stehen, um Zugangsbarrieren zu minimieren.
- ❖ Elementare Bildungseinrichtungen sollen verpflichtend mehrjährig besucht werden, nicht nur im Jahr vor Schuleintritt. Einstufungen sollen vor Ort getroffen, aber wissenschaftlich begleitet und evaluiert werden.
- ❖ Hohe Qualität braucht es besonders in jenen Kindergärten, in denen viele benachteiligte Kinder aufeinandertreffen: Sie ist gekennzeichnet durch Fragen der ...
  - Strukturqualität (Ausbildung der PädagogInnen, Gruppengröße, Erzieher-Kind-Schlüssel u.a.m.),
  - Orientierungsqualität (Bildungsrahmenplan, pädagogische Konzeption u.a.m.),
  - Prozessqualität (Interaktionen zwischen Personal und Kindern sowie der Kinder untereinander),
  - Reflexion und des kollegialen Austausches über das berufliche Handeln (Fort- und Weiterbildung u.a.m.).
- ❖ Alle PädagogInnen benötigen sprachwissenschaftliche Grundausbildung, um den Erwerb der deutschen Sprache alltagsintegriert unterstützen, sprachsensibel interagieren und gezielte Förderung gestalten zu können.
- ❖ PädagogInnen mögen in Aus-, Fort- und Weiterbildung optimal qualifiziert werden: Sie benötigen sowohl fachliche wie auch reflexiv-analytische Kompetenzen, um der gewachsenen Diversität im pädagogischen Alltag positiv zu begegnen und eine inklusive Haltung zu entfalten.
- ❖ Entsprechende Qualifizierungsangebote sind, dem Regierungsprogramm kompatibel, in Etappen zunehmend auch auf tertiärem Niveau an Pädagogischen Hochschulen mit dafür spezifisch ausgebildetem Personal anzubieten. Besonderer Wert soll auch auf die Schnittstellen gelegt werden, dafür wäre eine eigene und explizite Übertritts- und Übergangspädagogik zu entwickeln. Transitionsforschung kann und soll dazu substantielle Beiträge leisten.
- ❖ Das Themenfeld *Diversität* mögen in der Aus-, Fort- und Weiterbildung stärker verankert werden.
- ❖ Dem Themenfeld *Inklusion* möge gerade im Kontext migrationsgesellschaftlicher Herausforderungen hohe und sensitive Aufmerksamkeit gewidmet werden.
- ❖ Gleichzeitig gilt es, die Attraktivität des Berufsfeldes durch bessere Arbeitsbedingungen und höhere Qualifikationsniveaus für die pädagogischen Fachkräfte zu befördern.
- ❖ Ferner sollen auch in diesem Bildungssektor mit großem Nachdruck mehr männliche Fachkräfte gewonnen werden. Eine Bedingung dafür ist, wie Studien zeigen, die gesamtgesellschaftliche Anerkennung und Wertschätzung des Berufsstandes – diese soll auch als politischer Auftrag verstanden werden.

## 3 Primarstufenpädagogik

1

Volks- und Sonderschulen genießen in Österreich unverhältnismäßig weniger gesellschaftliche Wertschätzung als in anderen, besonders als in Schulrankings sich höher befindenden Ländern. Und doch werden in dieser für SchülerInnen so rasan-

ten Entwicklungszeit ihrer Persönlichkeit grundlegende Weichen gestellt – nicht zuletzt zum Erlernen und zur Wertschätzung von Sprache(n).

### 3.1 Status quo im Kontext gesellschaftlicher Wirklichkeit in Österreich

- ❖ Die Unterrichtsgestaltung der Volksschule ist geprägt durch variable Fächerung mit ihren Vorzügen und Nachteilen: Leistungsheterogene, individuelle Förderung wird erleichtert; für die Reduzierung von individuellen Defiziten bleiben Freiräume; individuelle Begabungsförderung ist im Klassenverband möglich. Gleichzeitig ist bekannt, dass bestimmte Gegenstände unverhältnismäßig häufig entfallen (Musikerziehung; Sport & Bewegung; Bildn. Erziehung; Englisch).
- ❖ LehrerInnen an Volksschulen unterrichten im Regelfall alle Gegenstände (ausgenommen Religion), sie haben deshalb einen hohen sozialen Stellenwert und besondere Verantwortung in der Klasse, müssen aber auch weitgehend akzentfrei und bildungssprachlich Deutsch sprechen und fehlerfrei schreiben können.
- ❖ Die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus ist, bedingt durch das Lebensalter der Kinder, gegenüber von diesen später besuchten Schulformen besonders hoch. Der Elternarbeit kommt deshalb besondere Bedeutung zu.
- ❖ Gesellschafts-, kultur- und religionsbedingt zeigen sich große Unterschiede in den Kontakten zwischen Schule und Elternhaus: Während sich bei Kindern mit Migrationshintergrund (wenn überhaupt) vorrangig die Väter um das Kindeswohl kümmern, finden sich bei schulbezogenen und bei Schulveranstaltungen, ebenso bei Elternsprechtagen und -abenden österreichischer Kinder fast ausschließlich Mütter als GesprächspartnerInnen der Lehrkräfte.
- ❖ Zurzeit entscheidet weitgehend die abgebende Schule über die Schullaufbahnmöglichkeiten, die Eltern entscheiden innerhalb dieser über die weitere Schullaufbahnwahl. Individuelle Beratung angesichts der diversen Ausgangslagen und der heterogenen Optionen sind zum Gebot der Stunde geworden.

### 3.2 Handlungsfelder und -empfehlungen

- ❖ Wenn es österreichweit bereits mehr als 20 % nicht herkunftssprachlich deutsch sprechende SchülerInnen an Volksschulen gibt, in Wien bereits gegen 60 %, dann ist es eine schulische Aufgabe geworden, ihr Recht zumindest auf ein partielles Unterrichtsangebot in ihrer Familiensprache zu beachten.
- ❖ Ausbildungsoptionen in einzelnen Fächern für die Primarstufe sind trotz der Schwerpunkte im neuen Studium der Primarstufenpädagogik bisher nicht möglich, was sehr vielen nicht herkunftssprachlich deutsch sprechenden jungen Menschen ein solches Studium weiterhin verwehrt. Eine Ergänzung und Erweiterung durch ein additives FachlehrerInnenstudium, das sich öffnet für nicht perfekt deutsch sprechende, aber hochqualifizierte Lehrpersonen mit anderen Erstsprachen, möge juristisch und pädagogisch geprüft werden.
- ❖ Die Zusammenarbeit mit Eltern in diesem Alter der Kinder ist extrem förderlich, stößt kulturabhängig auf die bekannten Schwierigkeiten, bei deren Bewältigung die Schulen und ihre LehrerInnen bisher im Stich gelassen, ja kaum beraten werden. Im Kontakt mit Glaubensgemeinschaften, lokalen Vereinen u.a.m. mögen Brücken gelegt, Dialogformen angedacht und versuchsweise realisiert werden.
- ❖ Es braucht Maßnahmen, um Eltern aus anderen Herkunftsländern für das Schul- und Ausbildungssystem in Österreich zu sensibilisieren – dies wird zu einer zentralen Frage und Herausforderung für den Schulstandort.

(Was tun, wenn Eltern den von LehrerInnen gesuchten Dialog als deren Schwäche auslegen?)

- ❖ Die Schullaufbahnwahl bei SchülerInnen mit Migrationshintergrund hängt maßgeblich vom Sozialstatus der Eltern ab und braucht in nahezu allen Fällen professionelle Beratung, die nicht die Schule allein leisten kann.

## 4 Sekundarstufenpädagogik I

Die Sekundarstufe I ist in Österreich seit Jahren Zankapfel des allseits bekannten und zerredeten parteipolitischen Streits. Dieser bleibt nicht ohne Auswirkung auf die Schullaufbahnwahl gerade auch bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

### 4.1 Status quo im Kontext gesellschaftlicher Wirklichkeit in Österreich

- ❖ In Österreich ist nicht nur der Anteil der SchülerInnen mit einer anderen Umgangssprache besonders groß, sondern auch deren Leistungsrückstand OECD-weit einer der größten: Österreichs 10-Jährige mit nichtdeutscher Umgangssprache weisen (wie PIRLS 2011 gezeigt hat) in ihrer Lesekompetenz einen um über 40% größeren Leistungsrückstand im OECD-Mittel auf als ihre AltersgefährtenInnen (mit anderer Umgangs- als Unterrichtssprache).
- ❖ 19% der 10-Jährigen ohne Migrationshintergrund erreichen die „Bildungsstandards“ in Mathematik nicht oder nur teilweise; bei 10-Jährigen mit Migrationshintergrund sind es mehr als doppelt so viele (42%).
- ❖ 33% der 10-Jährigen, deren Erstsprache Deutsch ist, erfüllen mit ihrem Leseverständnis die Lernziele nicht oder nur teilweise, bei 10-Jährigen mit einer anderen Erstsprache sind es 63%.
- ❖ 10-Jährige mit Migrationshintergrund haben im Lese- und Hörverständnis einen Leistungsrückstand, der fast zwei Schuljahren entspricht. Etwa  $\frac{1}{3}$  davon ist auf den unterschiedlichen sozioökonomischen Background von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund zurückzuführen. Die politisch wiederkehrende Behauptung, der Leistungsrückstand sei weitestgehend sozioökonomisch bedingt, wird durch BIFIE-Standardüberprüfungen widerlegt.



### 4.2 Handlungsfelder und -empfehlungen

- ❖ Das zweifellos dringlichste Gebot der Stunde ist ein Angebot zum Erlernen der deutschen Sprache nicht nur durch Sprechen, sondern auch für das Lesen und Schreiben: Wer liest, schreibt schöner. Wer schreibt, spricht besser. Wer spricht, entdeckt die Welt. Doch Lesen, Schreiben, Sprechen – prägende Kulturgüter nicht nur des Abendlan-

2

des und des Humanismus – haben scheinbar heute keine Konjunktur. Haben wir den Mut zur Sprache als Wellness des Geistes, ergänzen wir Aktionismus durch zielgerichtete und sachbezogene Aktivitäten.

- ❖ Lesen im Internetzeitalter ist nicht verschwunden, sondern zum Schlüssel geworden für das Verständnis der digital sich ausprägenden Welt. Lesen lehren und lernen schafft Orientierung darin. Schreiben ist *gekämmte* Sprache, ist Denken, auf Papier gebracht. Es ordnet die Welt ins eigene Leben herein und dieses in die Welt hinaus. Die Schule mit ihren neuen Medien für diese alte Kulturtechnik dient als bester Lernort dafür.
- ❖ Wenn Kinder nicht in ihrer Herkunftssprache schreiben und lesen können, verkümmert sie. Ihre Anerkennung ist ein Signal für Wertschätzung. Wertschätzung ist ein Signal für Lernerfolg. Lernerfolg ist ein Signal für Kultur. Kultur ist ein Signal für Toleranz. Toleranz ist ein Signal für Frieden.
- ❖ Die österreichische Schule bietet in ihren 7. und 8. Jahrgangsstufen den Unterrichtsgegenstand Berufsorientierung an. Dieser war und ist bisher weitgehend ausgerichtet auf die Schullaufbahnentscheidung nach der 4. Klasse der Sekundarstufe I, erst mittelbar auf spätere direkte Berufs- oder Studienwahl. Die veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in den letzten Jahren auf die Digitalisierung, kaum jedoch auf die durch Migration beeinflussten Veränderungen. Curricula, Unterrichtsangebote mögen daraufhin überprüft und angepasst werden, besonders auch die diesbzgl. Fort- und Weiterbildungsangebote der Pädagogischen Hochschulen.

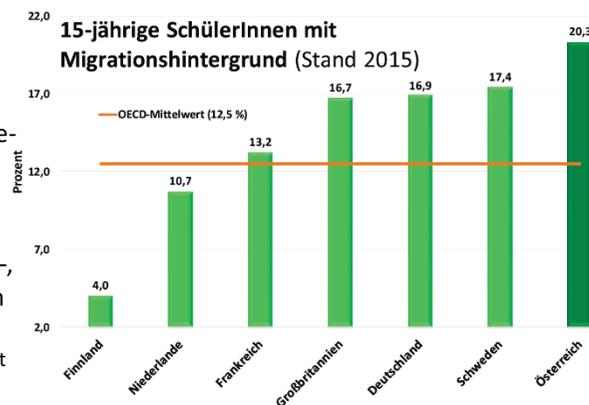
## 5 Sekundarstufenpädagogik II

Eine große Bedeutung der Sekundarstufe II liegt darin, dass Schülerinnen mit 16 Jahren das aktive Wahlalter erreichen. Umso zentraler wird die Bedeutung politischer Bildung. SchülerInnen treffen in diesem Alter erstmals vorrangig eigenverantwortlich Entscheidungen über ihr weiteres Leben, von ersten Partnerschaften bis hin zur Berufs- oder Studienwahl.

2

### 5.1 Status quo im Kontext gesellschaftlicher Wirklichkeit in Österreich

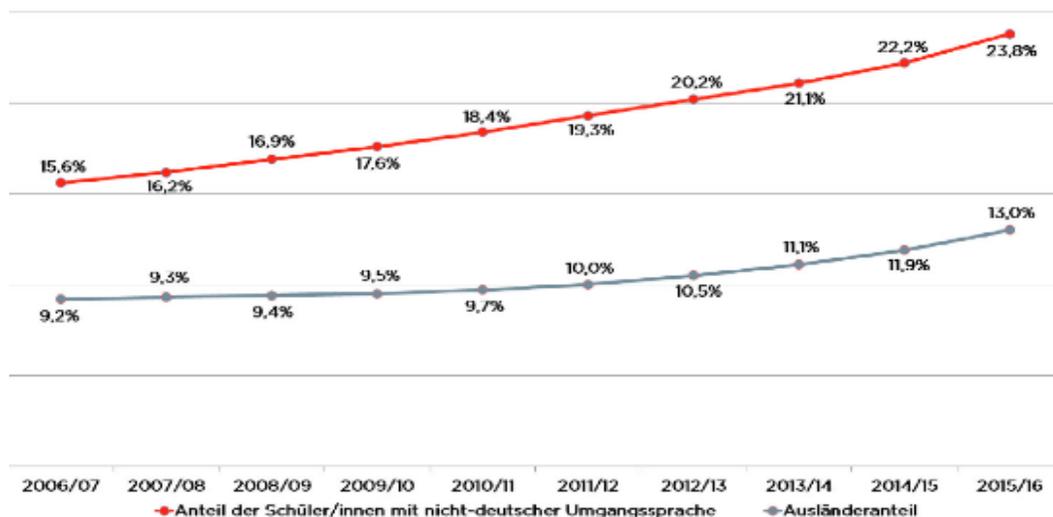
- ❖ Hatten bei PISA 2006 noch 13% der 15-Jährigen Österreichs einen Migrationshintergrund, waren es neun Jahre später bereits über 20%, um  $\frac{2}{3}$  mehr als im OECD-Mittel und mehr als 5x so viele wie in Finnland (dem oft zitierten PISA-Wunderland). Knapp die Hälfte dieser über 20% ist selbst zugewandert – jeder zweite von ihnen erst nach Beginn der Schullaufbahn –, mehr als die Hälfte von ihnen als Kinder von Zuwanderern in Österreich geboren. (In Deutschlands PISA-Bericht werden auch SchülerInnen, von denen nur ein Elternteil zugewandert ist, als SchülerInnen mit Migrationshintergrund betrachtet. So gesehen liegt deren Anteil bei Österreichs 15-Jährigen bereits bei 31,1%.)



2

- ❖ Österreichs im internationalen Vergleich sehr hohe Zuwanderungsraten führen in Kombination damit, dass in Österreich nur etwa jede/r vierte Zugewanderte unsere Sprache bereits vor der Zuwanderung als Umgangssprache gesprochen hat, was in den klassischen Einwanderungsstaaten für etwa jede/n zweite/n gilt. Zudem nehmen in Österreich Zugewanderte die Sprache ihrer neuen Heimat nur sehr zögerlich als Umgangssprache an, was zu einem rasanten Anwachsen des Anteils der SchülerInnen führt, deren Umgangssprache nicht die Unterrichtssprache ist. Innerhalb des letzten Jahrzehnts ist in Österreichs Schulwesen der Anteil der SchülerInnen, deren Umgangssprache nicht die Unterrichtssprache ist, um mehr als die Hälfte auf 23,8% gestiegen:

### Entwicklung Schüler/innen mit nicht-deutscher Umgangssprache bzw. ausländischer Staatsangehörigkeit



2

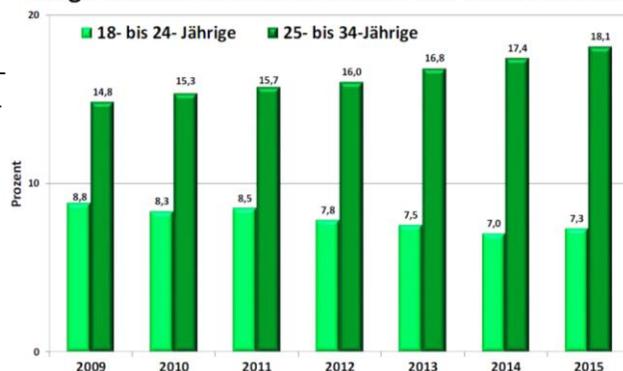
- ❖ Ein ebenso falsches wie vielfach kolportiertes Gerücht ist, dass dieses Phänomen an den AHS-Standorten nahezu unbekannt sei und sich auf andere Schularten, besonders auf die NMS beschränke. Tatsächlich sprechen aktuell 19,4% der AHS-SchülerInnen Deutsch nicht als Umgangssprache.
- ❖ Die *sozioökonomische Zugehörigkeit* von SchülerInnen mit Migrationshintergrund unterscheidet sich in Österreich maßgeblich von jener in vergleichbaren Ländern: Nur 33,4% der nach Österreich Zugewanderten kommt aus einem „high-income country“ – in Deutschland sind das 50,9%. Das sozioökonomische Handicap, das zugewanderte 15-Jährige gegenüber ihren Altersgefährten ohne Migrationshintergrund aufweisen, ist in Österreich zwischen 2006 und 2015 weiter angewachsen und jetzt fast doppelt so groß wie aktuell im OECD-Durchschnitt. (Anschaulich wird dieser Rückstand z. B. bei einem Vergleich der Wohnverhältnisse: Während in unserem Land Menschen ohne Migrationshintergrund pro Kopf durchschnittlich 49m<sup>2</sup> Wohnfläche zur Verfügung stehen, sind es bei Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien 26m<sup>2</sup>, bei Menschen mit türkischer Herkunft 23m<sup>2</sup>. In überbelegten Wohnungen leben in Österreich von der inländischen Bevölkerung 3%, unter den AusländerInnen sind es hingegen 25%.)

2

- ❖ *Armutsgefährdet* sind von der inländischen Bevölkerung 10%, von den AusländerInnen 37%. Klassische Einwanderungsstaaten unterscheiden sich diesbezüglich extrem: In Neuseeland, Kanada, Großbritannien und Australien ist der sozioökonomische Background von MigrantInnen dem der einheimischen Bevölkerung sogar überlegen.
- ❖ Der *Bildungshintergrund* von SchülerInnen mit Migrationshintergrund ist ebenso beachtenswert: In Österreich haben nur 10,8% der 25- bis 64-Jährigen ohne Migrationshintergrund keinen Abschluss der Sekundarstufe II erreicht, unter denen mit Migrationshintergrund sind es 26,0%; bei Menschen mit türkischem Migrationshintergrund 61,3%, bei Frauen aus der Türkei 74%.
- ❖ *Repetieren*: In Österreich haben 12,1% der 15-Jährigen ohne Migrationshintergrund zumindest eine Schulstufe wiederholt, von den 15-Jährigen mit Migrationshintergrund 26,5%.

❖ Österreichs Schulwesen gelingt es, besonders wenige junge Menschen auf dem Weg zum Abschluss einer Sekundarstufe II (Lehre, mittlere Schulen, höhere Schulen) als SchulabbrecherInnen zu verlieren. Bei den im Land geborenen 18- bis 24-Jährigen beträgt die Dropout-Quote nur 5,5% bei einem EU-Mittelwert von 9,8%. Von den 18- bis 24-Jährigen, die nach Österreich gezogen sind, brechen dagegen deutlich mehr als doppelt so viele (14,7%) ihre Schullaufbahn ab, von den außerhalb der EU Geborenen nicht weniger als 20,4% bei einem EU-Mittelwert von 19,4%.

**Junge Menschen ohne Abschluss der Sekundarstufe II**



- ❖ Durch Einwanderung erhöht sich jedoch der Anteil junger Erwachsener ohne Abschluss der Sekundarstufe II erheblich. Die Arbeitslosenquote von Menschen ohne Abschluss der Sekundarstufe II ist etwa vier Mal so hoch wie die der Menschen mit entsprechendem Abschluss: Die Arbeitslosenquote 20- bis 29-Jähriger, die im Land geboren sind, beträgt in Österreich 7,1%. Bei den aus einem anderen EU-Staat nach Österreich Gezogenen 10,2%. Bei 20- bis 29-Jährigen, die außerhalb der EU geboren sind, 15,0%.
- ❖ 8% der 15- bis 24-Jährigen, die in unserem Land geboren sind, befinden sich weder im Bildungswesen noch im Berufsleben: „Not in Education, Employment or Training“ (NEET). Von den 15- bis 24-Jährigen, die sich maximal fünf Jahre in Österreich befinden, sind es 22,8%.
- ❖ Die Schule also ist eingebettet in ein sozioökonomisches ebenso wie in ein kulturelles und in ein religiöses Umfeld ihrer Schülerinnen, sie muss sich dieser Herausforderungen und Kontexte bewusst sein, kann aber nicht allein daraus resultierende Problemstellungen lösen.

## 5.2 Handlungsfelder und -empfehlungen

- ❖ Es ist viel zu tun, um Schulen zum Bewusstsein einer eigenen, hohen Bildungsgelingsverantwortlichkeit zu führen, zu beraten und zu begleiten. Ein Indikator dafür ist die Überwindung des rein Nützlichen: Der Stellenwert von Wissenschaft und Technik, für die Schule aber besonders der Stellenwert von Bildung in einer Gesellschaft beein-

2

flusst in hohem Maße die Leistungsbereitschaft der SchülerInnen und LehrerInnen.

- ❖ Ausgangsfragen im Diskurs können dialektisch genutzte Gegensatzpaare sein. (Brauchen wir Überblick oder Detail? Hausverstand oder Wissenschaftsnachweis? Den Stowasser oder Wikipedia? Bilden wir nur mehr ab? Oder: Bilden wir aus? Bilden wir uns nur etwas ein? Oder bilden wir gar uns selbst? Beginnt Bildung mit Gehorsam, wie Nietzsche meinte, und liegt am Gehorsams-Verlust ein Mangel der Schule heute? Oder will und soll Gehorsam nicht besser das Ziel von Erziehung sein, und nicht bloß ihr Mittel? Oder geht es in der Schule eher um Selbstdisziplin und Selbstwirksamkeitsmächtigkeit aus Freiheit? Oder ist Bildung vielleicht nur die Vermittlung ungleicher Ansichten durch Gleichgesinnte? Gratisschulbücher – oder ist das Leben die wahre Schule? Brauchen wir heute mehr Fertigkeiten im Lesen-Rechnen-Schreiben? Oder mehr Kreativität, um uns in neuen Situationen besser zurechtzufinden? Also mehr Einübung – oder mehr Versuche? Mehr Einsammeln der Tradition? Oder mehr Ausstreuen von Innovation? Herzensbildung oder Fachwissen? Verhindert Ausbildung Einbildung? Oder schränkt Ausbildung nur Bildung ein? Braucht Bildung eher Grundsätze oder eher Vorbilder? Ist Bildung gratis oder wertvoll? Chancengleichheit im Ergebnis oder in den Möglichkeiten? Reformieren wir Strukturen oder reformieren wir Bewusstsein? Soziale Chancengleichheit oder begabungorientierte Chancengerechtigkeit?)
- ❖ Es braucht ein Bewusstsein dafür, dass und warum substanzielle Reformen im Bildungsbereich schwierig sind: Bildung ist teuer und die personalintensivste Dienstleistung eines Landes. Heute existiert kaum ein gesellschaftliches Problem, das die Schule nicht lösen soll. Das setzt die Schulen unter einen enormen Erfolgsdruck. Der Bildungsehrgeiz der Eltern ist gewachsen und wird durch die Furcht vor sozialem Abstieg genährt. Die Angst, die eigenen Kinder könnten im Wettbewerb nicht bestehen, führt zu permanenter Unzufriedenheit mit Schule und Bildungspolitik. Man will an den Schulen Veränderungen und Ruhe zugleich: Eltern sind oft die Ersten, die darüber klagen, die Veränderungen sorgten für Unruhe. Erfolge brauchen extrem viel Zeit.
- ❖ Eine der Kernfragen für Schulforschung und Schulentwicklungsberatung ist die nach der Überwindung der Objektsituation des Fremden. Im Kontext von Migration und Globalisierung ist es zur Aufgabe der Gesellschaft und in ihr besonders der Schule geworden, von Fremdheit zu lernen.
- ❖ Wie viel Vielfalt ertragen wir? Migration führt einerseits zur Erweiterung kultureller, kognitiver, sozialer Optionen, andererseits zu Schutzreaktionen vor einer überbordenden Komplexität. Schulforschung und Schulentwicklungsberatung haben ein weit offenes Aufgabenfeld vor sich.

## 6 Hochschulwesen

Wenn nachfolgende Perspektiven vorrangig Fragen der Bildungsmigration betrachten, so unterscheiden sich die damit verbundenen Herausforderungen maßgeblich von jenen des Schulwesens. Denn die sich im Gefolge von Migration stellenden Probleme an Universitäten und Hochschulen sind nicht vorrangig solche des Unterrichtens angesichts sprachlicher, kultureller, sozialer und ökonomischer Diversität der Kinder von Migrantinnen, sondern organisationale und ökonomische der Studienangebote sowie der Internationalisierung des tertiären Bildungswesens an sich – als Folge der Zuwanderung von Studierenden aus (zumeist europäischen) Drittstaaten.

→ *Das Kapitel orientiert sich deshalb auch maßgeblich an den Unterlagen, die aus der Mitarbeit von Univ.-Prof. Dr. Heinz Faßmann in der Migrationskommission verfügbar gemacht worden sind (vgl. das Protokoll der Enquete vom 9. Juni 2017), rezipiert diese und erweitert sie um spezifische Details (Hochschule für Musik und darstellende Kunst; Pädagogische Hochschulen).*

## 6.1 Status quo im Kontext gesellschaftlicher Wirklichkeit in Österreich

- ❖ Bildungsmigration hat einen geringen, aber doch wesentlichen Anteil von etwa 18% an der Gesamtzuwanderung. Gründe dafür sind in Relation zu Nachbar- und anderen Ländern gute Studienbedingungen; geringe Studiengebühren; günstige Lebenshaltungskosten, gute rechtliche Rahmenbedingungen. Österreich ist auch für wissenschaftliches Personal ein interessanter Markt: Die Möglichkeit, sich in Österreich in Freiheit und Sicherheit aufzuhalten, einen europäischen Abschluss zu erlangen, sich im Schengenraum frei zu bewegen und Teilzeit zu arbeiten sind wichtige Motive für die Auswahl eines Studienorts und machen Österreich attraktiv. Gegen Zuwanderung und Arbeiten in Österreich sprechen die relativ geringen Anfangsgehälter und relativ hohen Steuern.
- ❖ Bildungsmigration ist sowohl kulturell als auch bildungspolitisch ein wichtiges Instrument und durchwegs positiv zu sehen, sowohl *Incoming* als auch *Outgoing* sind wichtig.
- ❖ Die Abwanderung von Graduierten stellt aber eine stets neue Herausforderung dar. Die AbsolventInnen sollten, arbeitsmarktpolitisch gesehen, in Österreich bleiben, aus entwicklungspolitischer Sicht jedoch zurückkehren, um die Herkunftsländer zu stärken.
- ❖ Es gibt im Vergleich zu anderen Staaten kein aktives BewerberInnen- und Talentemanagement. Im Zulassungsprozess bestimmen vorwiegend Formalia und die nachfragenden Studierenden die Vergabe der Studienplätze und damit auch den Mitteleinsatz. Aus Beobachtungen wird ersichtlich, dass das Recruiting vermehrt auch Vermittlungsagenturen überlassen wird, die gegen hohe Gebühren Zulassungen organisieren (obwohl die Antragsstellung kostenlos ist) oder aber auch betrügerisch Hoffnungen wecken und StudienwerberInnen finanziell ausbeuten.
- ❖ Die Studierfähigkeit im konkreten Studium und Abschlusswahrscheinlichkeit der individuellen StudienwerberInnen wird nicht im Einzelnen überprüft; ein formaler Nachweis ist ausreichend. Anlaufschwierigkeiten (im Vorstudienlehrgang und in der Studieneingangsphase), lange Studiendauer, hohe Drop-Out-Quoten sind die Folge. Personen mit schlechtem Studienfortschritt suchen oft nach Verbleibsalternativen. Die formalistische, niederschwellige Zulassungsprüfung führt zur Steigerung der Zahl der Anträge und zur Zulassung von Personen, deren Studier- und Abschlussfähigkeit in der Realität nicht überprüft worden ist. Das kostet im Fall von Drop Out dem Staat und den StudienwerberInnen Ressourcen.
- ❖ Die MDW (als weltweit in ihrem speziellen Angebotsfeld als Nr. 1 gerankte Universität) braucht, sucht und unterstützt eine offene Kulturpolitik, die Minderheitenpositionen und migrantischen Standpunkten Räume eröffnet und Ressourcen zur Verfügung stellt.
- ❖ Die Pädagogischen Hochschulen stehen vor der Herausforderung eines bereits in den nächsten Jahren wachsenden Lehrermangels in Österreich selbst wie auch in den Nachbarländern. Bedarfsorientierte Quereinsteigsmodelle stehen vor gesetzlichen Hürden und fehlender institutioneller Zusammenarbeit, um diese zu überwinden.

## 6.2 Handlungsfelder und -empfehlungen

- ❖ Erstrebenswert sind autonome Festlegungen von adäquaten Nachweisen (die bei der Antragstellung vorhanden sein müssen) durch Universitäten, orientiert an den Bedürfnissen des jeweiligen Studiums – etwa Deutsch- (A1) und Englisch-Kenntnisse (B2) für deutschsprachige Bachelorstudien (zu erbringen durch standardisierte Nachwei-

3

se wie ÖSD oder TOEFL/IETLS und überprüfbar durch Interviews); ebenso die Festlegung von Sprachkenntnissen bei der tatsächlichen Zulassung zum ordentlichen Studium (Deutsch C1). Für rein fremdsprachige Studien wären analog angepasste Nachweise anzustreben.

- ❖ Eine Variante wäre, individuelle Eignungsüberprüfungen im Herkunftsland der BewerberInnen als zusätzliche Entscheidungsgrundlagen zu verankern (GRE; GMAT; Motivationsschreiben und Interviews durch universitär beauftragte Vertrauensleute oder Bildungseinrichtungen auf Kosten der StudienwerberInnen; Skype-Interview in den Botschaften bei Zweifel an der Echtheit der Nachweise).
- ❖ Fokussierte Ausweitung des Stipendienwesens für Studierende aus Drittstaaten, die ausgezeichnete Leistungen (messbar durch ECTS) im Studium erbringen, sollte zur besseren Abdeckung der Lebenskosten während des Studiums und zur Fokussierung auf den Studienabschluss führen können.
- ❖ Der Ausbau von Unterstützungsmaßnahmen am Beginn und gegen Ende des Studiums durch Mentoring könnte zur besseren Integration der Studierenden und für die Bildung von Peer-Netzwerken (auch mit Studierenden aus Österreich) verhelfen.
- ❖ Die persönliche Orientierung hinsichtlich Berufsmöglichkeiten in Österreich (Mangelberufe) soll erhöht werden.
- ❖ Die Chancen bei der Rückkehr ins Heimatland lassen sich durch intensive Zusammenarbeit in Karrierezentren, Gründerzentren und im AMS steigern.
- ❖ Nicht nur für Universitäten mit Spezialangeboten (wie die MDW), sondern auch darüber hinaus anzustreben für Studierende mit Migrationshintergrund ist ein gezielt offener Kunst- und Kulturbegriff: Kunstuniversitäten und Kunstinstitutionen sollen und können die soziale und kulturelle Diversität der Gesellschaft abbilden (Inhalte, Curricula, Lehrangebote u.a.m.).
- ❖ Gerade in Österreich ist kulturelle Bildung für alle, unabhängig von ihrem sozialen und kulturellen Hintergrund und ihrer Staatsbürgerschaft, ein erstrebenswertes Ziel.
- ❖ Dazu gehören auch ein Bekenntnis zur Multilingualität auf allen Bildungsebenen, die weitgehend uneingeschränkte Reisefreiheit für den Kunst- und Wissenschaftsbereich.
- ❖ Besonders qualifizierte Studierende aus Drittstaaten können proaktiv unterstützt werden durch Aufenthaltsgenehmigungen, Welcome Services, Reduktion der nachzuweisenden finanziellen Mittel u.a.m.
- ❖ Eine große staatliche Herausforderung ist die Abschiebung von Studierenden im Asylverfahren und mit unsicherem Aufenthaltsstatus.
- ❖ Mit staatlicher Unterstützung fällt den Universitäten leichter, Programme zur Aufnahme gefährdeter und verfolgter KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen (u.a. durch Schaffung von Anstellungsmöglichkeiten) zu entwickeln und zu realisieren. Auch die Beratung und Unterstützung von ausländischen KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen inkl. ihrer Familien in Aufenthaltsangelegenheiten ist ein explizit anzustrebendes Ziel.
- ❖ Stärkung der autonomen Möglichkeiten von Pädagogischen Hochschulen in Verbindung mit leistungsorientierter Dotierung ist nicht nur generell ein Gebot der Stunde, sondern sollte auch dazu genutzt werden, um die Einstiegs-szenarien für nicht mutter- bzw. umgangssprachlich deutsch sprechende Studierende durch Brücken-Lehrveran-

3

3

- ❖ staltungen zu öffnen. (Der Prozentwert von LehrerInnen mit Migrationshintergrund für ebensolche SchülerInnen ist verschwindend gering.)
- ❖ Die Forschung kann befördert werden durch spezielle Bereitstellung von Ressourcen für eine kritische Migrationsforschung sowie den gezielten Ausbau der inter- und transsektionalen Diversitätsforschung an allen österreichischen Universitäten, Hochschulen und weiteren Forschungseinrichtungen.

## 7 Mehrsprachigkeit

3

Historisch wie aktuell ist (äußere und innere) Mehrsprachigkeit weltweit und in Österreich die Regel, Einsprachigkeit eher die Ausnahme. Es ist zur Aufgabe von Schule geworden, das Leben mit vielen Sprachen sprachlicher Heterogenität zu lehren und nicht an Fragen hängen zu bleiben wie etwa an jener, ob Kinder im Kindergarten richtig deutsch sprechen lernen sollen, wenn sie zuhause nur Kroatisch reden. Ihre LehrerInnen müssen heute wissen, warum muslimische Kinder beim Laternenbasteln fehlen, wenn dieses am Abend des islamischen Opferfestes stattfindet. Wenn in Österreich jedes fünfte Kind im Landesdurchschnitt eines mit Migrationshintergrund ist, braucht es auch Lehrkräfte mit einem solchen. Sprachkompetenz ist eine zentrale Voraussetzung für Bildungserfolg sowie berufliche und gesellschaftliche Teilhabe. Untersuchungen haben gezeigt, dass Zwei- und Mehrsprachigkeit sich positiv auf die Ausbildung kognitiver Fähigkeiten auswirkt.

### 7.1 Status quo im Kontext gesellschaftlicher Wirklichkeit in Österreich

3

- ❖ Wir brauchen und gebrauchen die Sprache ebenso global wie in den ethnischen Zirkeln der europäischen Städte. Mehrsprachigkeit ist ein Schlüssel zu beruflichem Erfolg – davon darf die Pädagogik nicht ausgenommen bleiben. Das gesellschaftliche Babylon von heute kann das Verstehen des Anderen, der Anderen, fördern und hemmen zugleich.
- ❖ Internationalität bedeutet heute nicht die Aufgabe jener eigenen kulturellen Identität, die in der Sprache gründet, vielmehr das bewusste Kennenlernen anderer Kulturen und Wissensbestände über den Weg der Bildung.
- ❖ (Nicht nur) Bei jeder Europawahl zeigt sich, wie sinnvoll es ist, die Sprache zu sprechen, die von den Menschen gesprochen wird, gerade in Bezug auf Emotionen sowie politische und kulturelle Unterschiede.
- ❖ Ohne freudig akzeptierte Mehrsprachigkeit lässt sich ein geeintes Europa nicht denken. Nicht jede/r EuropäerIn kann polyglott sein, aber lernfaul und sprachengeizig zu sein, weist darauf hin, dass Europa keine neue Welt ist wie die USA, in denen einst die Immigranten aus einer Einheitssprache einen Faktor des Zusammenhalts gemacht haben.
- ❖ Ohne Zweifel gilt es eine Sprache möglichst dann zu lernen, wenn es am leichtesten geht: Für Kinder bedeutet die Sprache nicht nur Kommunikationsmittel, sie ist auch Teil ihrer Persönlichkeit.
- ❖ Mittels empirischer Bildungsforschung ist die Frage zu klären, wie die Schule mit Menschen mit Migrationserfahrung umgeht, ohne sie auf ihren Betroffenheitsstatus als MigrantInnen zu reduzieren oder gar zu stereotypisieren

(Mädchen mit Kopftuch; Fundamentalist) und eher über sie als mit ihnen zu kommunizieren.

## 7.2 Handlungsfelder und -empfehlungen

- ❖ Mehrsprachigkeit, interkulturelle Kompetenz und Toleranz gegenüber der Verschiedenheit von friedlichen Lebensentwürfen sind explizite Bestandteile der Bildung in einer modernen europäischen Gesellschaft.
- ❖ Schulkritiker meinen, Schule und Gesellschaft würden sich zwischen *Ghettodeutsch* und *Bad English* bewegen. Die Mehrsprachigkeitsforschung braucht Zugänge zu den Alltagserfahrungen vieler LehrerInnen vor Ort, vice versa.
- ❖ Dahinter steht die Frage nach Inter- oder Transkulturalität. Schule braucht Gehör für die Diskussion ihrer Erfahrungen, ebenso Information über den Transfer zwischen einem national ausgerichteten und auf Abgrenzung geprägten Kulturverständnis (deutsch, türkisch, italienisch, syrisch ... *class of civilizations*) und dem gegenwärtigen Durchdringen und Verflechten von Kulturen. Interkultureller Dialog (Schulfest mit Speisen aus den Herkunftsländern der SchülerInnen) reicht nicht aus – es braucht Vermittlung und Verständnis von Transkulturalität an Beispielen (der Musik, der Kunst, der Literatur, der Architektur, der Biologie) aufbereitet für den schulischen Gebrauch.
- ❖ Finanzielle und fachliche Unterstützung von Schulstandorten, z.B. mit Angeboten von herkunftssprachlichem Unterricht, sind überlegenswert.
- ❖ Sprachliche Bildung ist in allen Unterrichtsgegenständen, allen Lernbereichen, allen Bildungsetappen durchgängig zu fördern – zur Sicherstellung von Sprachkompetenz, mündlich und schriftlich.
- ❖ Sprachdiagnostik, Sprachbildung und Sprachförderung als Gegenstand bildungspolitischer und administrativer Maßnahmen: Diagnose- und Förderkonzepte sind zu evaluieren und weiterentwickeln.
- ❖ Sprachliche Bildung und Mehrsprachigkeit in der PädagogInnenbildung soll als verpflichtendes Modul zentral verankert werden (nicht bloß als optionales Angebot). Inklusives bildungssprachliches Lernen und Lehren ist zu fördern.

## 8 Politik und politische Bildung

Politik ist Tun. Politische Bildung ist Lernen. Politik ist Entscheiden. Politische Bildung ist Unterscheiden. Politik ist Steuern. Politische Bildung ist Mündigmachen. Politik ist Urteilsmacht. Politische Bildung ist Urteilsfähigkeit. Politik ist Verantwortlich-Handeln. Politische Bildung ist Verantwortung erkennen, um Verantwortung zu übernehmen. Politische Bildung ist der „Schul-Weg“ der Politik zur Freiheit durch Bildung. Zur Weltbestimmung durch Können. Zur Selbstbestimmung durch Wissen.

Integration als schulischer Umgang mit Migration ist heute sowohl ein sozialer Anspruch als auch eine individuelle Anstrengung, zu dem und der es keine Alternative gibt. Dieser Anspruch fordert Anpassung, verlangt Gleichberechtigung an

Möglichkeiten, wo Gleichheit an Wert das Ziel sein kann und muss. Das schulische Themenfeld der Migrationspädagogik in all seinen Schattierungen, welche die moderne Völkerwanderung für die Schule und die Schulen mit sich bringt, beginnt beim Erlernen der deutschen Sprache, endet längst nicht beim Bewahren der Familiensprache. Der migrationspädagogische Aspekt orientiert sich an der Unterscheidung zwischen natio-ethno-kulturellem „Wir“ und „Nicht-Wir“ als dessen Überwindung. Denn Fremdsein entmündigt. Fremdsein erschöpft. Fremdsein entwarfnet. Wer sich im Urlaub einmal fern der Heimat durchschlagen musste, hat vermutlich erfahren, was es bedeutet, einem Fremden Lächeln, Hilfe und ein wenig Vertrauen zu schenken. Migrationspädagogik ist nicht bloße MigrantInnenpädagogik, um die MigrantInnen anpassend an unsere Kultur zu verändern. Migrationspädagogik ist die *Interkultur* von Schule. Sie braucht Entängstigung bis hin zu institutionellen Passungen und Ordnungsstrukturen, bis hinein in die Adaptierung von Unterrichtsmethoden.

Umgang mit Migration in der Schule braucht Neugier und Unruhe: Neugierig sein als Wurzel für den Forschergeist am Lebensbaum von Kindern. Aber wer nur neugierig ist, der will wissen, was der Fall ist. Wer sich bildet auf dem Weg der Neugier, will auch verstehen, warum es der Fall ist. LehrerInnen – wie auch die Eltern – sind die Fährtenleger für die Neugierde ihrer Kinder und Schüler/innen auf dem Bildungsweg. Sie brauchen die Ernsthaftigkeit des Pädagogischen: Und wenn die Neugier sich auf ernsthafte Dinge richtet, nennt man sie Wissensdrang. Politische Bildung als die Feuerwehr gegen die Gleichgültigkeit. Als die Polizei gegen die Indoktrination. Als die Rettung vor dem Opportunismus.

### 8.1 Status quo im Kontext gesellschaftlicher Wirklichkeit in Österreich

- ❖ Eine Vielzahl schulpädagogischer Fragen ist überlagert von politischen, oftmals auch parteipolitischen Polarisierungen, die ihrerseits von den Medien gepflegt und hochstilisiert werden. Was nach Stammtischkritik klingt, sei an aktuellen Beispielen illustriert:
  - Die nicht enden wollende Diskussion um die Entwicklung der Sekundarstufe I (Gesamtschule)
  - Die aktuelle Inklusionsdebatte zwischen blinder Ablehnung und Vereinnahmung (Auflösung der Sonderschulen)
  - Der Diskurs um die verschränkte oder unverschränkte Ganztagschule → *Kurzinfo*
  - Der aktuelle Diskurs um die AbbrecherInnen schulischer Ausbildungen in Österreich → *Kurzinfo*
  - Der topaktuelle Politstreit um die Deutschförderklassen → *Fakten-Info zum Diskurs der letzten Tage*
- ❖ Die Gesellschaft fordert Auseinandersetzung mit Konsumentenschutz, Lerngesundheit, ethischer Bildung, Migration und Integration, zeitgemäßem Lernen, sie fordert bestens ausgebildete Lehrkräfte. Man spricht und schreibt vieles und viel übereinander, wenig miteinander, man vergisst auf den Dialog im Ganzen, ja oft auf das Gespräch im Einzelnen. Doch wo der Weg des Dialogs verloren gegangen oder gar nicht erst gesucht worden ist, gibt es nur noch den Umweg über die Macht.
- ❖ Politische Einflussnahme lenkt von zentralen Aufgaben der Schule ab – gerade im verdrängten Aufgabenfeld der Schule im Umgang mit den gesellschaftlichen Auswirkungen und Veränderungen durch Migration.

### 8.2 Handlungsfelder und -empfehlungen

- ❖ Als ein Weg, politische Einflussnahme auf schulische Entwicklungen im Kontext von Migration und Integration zu reduzieren, wird die systemische Einbindung der Stakeholder in strukturierten Diskursformen nicht nur bei Gesetzesbegutachtungen, sondern auch an den Schulstandorten vor Ort empfohlen. („Betroffene beteiligen“)

4

- ❖ Gerade für die Schule ist es eine Bildungsaufgabe, dem Entweder-oder ihr Sowohl-als-auch entgegenzustellen. Ja und nein machen allein nicht glücklich: *„Es liegt in jedem Entweder-Oder eine gewisse Naivität, wie sie wohl dem wertenden Menschen ansteht, aber nicht dem denkenden, dem sich die Gegensätze in Reihen von Übergängen auflösen.“* (Robert Musil)
- ❖ Gerade für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund und ihre Familien ist es bedeutsam, am Schulstandort variable Formen an Ganztagschule schulautonom und gemeinsam so zu entwickeln, dass sie möglichst wenige ausgrenzt, sei es aus temporären oder aus damit in Verbindung stehenden ökonomischen Gründen. Die Pädagogischen Hochschulen bieten dafür spezielle Schulentwicklungsberatung an.
- ❖ Im Rahmen der politischen Bildung am Schulstandort erscheint es als wesentlich, sich vielfältig, aber in stets altersgemäßer Form dem Themenfeld Migration anzunähern. Dafür ein probates Mittel ist das Medium des Schultheaters: Es ist keine Wirklichkeitskonstruktionsmaschine, auch wenn auf der Bühne gezeigte Wirklichkeiten bestimmte (Macht-)Verhältnisse reproduzieren, und die zuschauenden SchülerInnen werden heute nicht mehr in passiver Rolle, sondern generell als am Prozess aktiv Beteiligte wahrgenommen. Wenn auch in postdramatischen Darstellungsformen, so fordert das der „Sozialraum Schule“ ein. Deshalb soll Schultheater, das ja Problemstellungen erkennbar machen und eben nicht lineare Lösungen anbieten will, eingebettet werden in Vor- und/oder Nachbereitung, um vielschichtige Diskussionsprozesse auszulösen. Ein Theaterstück ist kein pädagogisches Medium, das den Anspruch hat, die Realität in ihrer Komplexität detailhaft und in allen Facetten abzubilden, es will wichtige Inhalte thematisieren, zu Diskussion und Auseinandersetzungen mit der Thematik anregen. Seine Typisierungen sind Stilmittel, um zum Denken anzuregen, Modelle, um daraus induktiv denken zu lernen und damit auch einen Diskurs auszulösen.
- ❖ Gerade auch schon im Kindergarten bindet ein Theaterstück, das szenische Darstellungen, Musik und Tanz verknüpft, die Zusehenden aktiv ein. Eine solche Kombination aus Sprech- und Musiktheater sowie die Partizipation eignet sich gerade auch für jüngere Kinder im Alter zwischen drei und sechs Jahren vorzüglich – professionell begleitete Entwicklungen seien empfohlen.
- ❖ Schuldemokratie üben – ein tägliches Ziel politischer Bildung. Denn wer eigene vereinbart, braucht fremde Regeln nicht zu befolgen. Mögen Disziplinlosigkeit und Aggression auch immer wieder Anlässe geben – der Grund für das Vereinbaren von Formen und Regeln schulischen Zusammenlebens soll stets jener pädagogische bleiben, der an Schulen seit der Renaissance und dem Humanismus zum Durchbruch gelangt ist: die Wertschätzung des Einzelnen, der Erfahrung und des Experiments sowie der soziale Auftrag, SchülerInnen zu mitverantwortlichen BürgerInnen zu erziehen. Denn jede Frage danach, was das Leben sinnvoll und lebenswert macht, setzt die Vorstellung von dem voraus, wonach zu suchen ist: Für diese Suche zu befähigen, auch das will schulischer Unterricht. Dies kann und soll auch im täglichen Umgang mit jenen geschehen, die den täglichen Unterricht (im Klassenverband, mit Jahreszielen und jährlichem Aufsteigen, fixierter Sitzordnung usw. zu stören scheinen und jedenfalls herausfordern, wenn sie als SchülerInnen irgendwann während eines Schuljahres an die Schule kommen oder auch wieder weggehen, dies vielleicht sogar unfreiwillig. Hier ist der Standort gefordert, Szenarios zu entwickeln und Situationen nicht emotional hochzuschaukeln, sondern mit professioneller und emotionaler Intelligenz zu gestalten.

4

## 9 Religiöse und/oder ethische Bildung

Religiöse Erziehung im öffentlichen Schulwesen ist nicht nur in Österreich ein Stein des Anstoßes, in kaum einem Land der Welt jedoch hat sie eine vergleichbar große Tradition und hatte sie einen so hohen Stellenwert. Säkularisierung der Gesellschaft in Verbindung mit der zunehmenden Vielfalt von religiösen Zugehörigkeiten haben auch manifeste Auswirkungen auf das Bildungswesen.

### 9.1 Status quo im Kontext gesellschaftlicher Wirklichkeit in Österreich

- ❖ Österreich als Migrationsgesellschaft ist zunehmend mit SchülerInnen unterschiedlicher religiöser Bekenntnisse oder auch ohne religiöses Bekenntnis konfrontiert. Die gesetzliche Grundlage der Erteilung des konfessionellen Religionsunterrichts ist seit Jahrzehnten dieselbe geblieben und in wesentlichen Bereichen auch durch das Konkordat fixiert: Für mindestens zehn SchülerInnen derselben gesetzlichen anerkannten Religionsgemeinschaft werden zwei Wochenstunden angeboten, ab fünf SchülerInnen jeweils eine. Da Schülerinnen ja ein gesetzlich verbrieftes Recht auf Unterricht haben, ist es nicht nur möglich, sondern sogar erforderlich, nötigenfalls den Stundenplan so zu gestalten, dass Klassenzusammenlegungen die SchülerInnenzahl erhöhen, um so den Religionsunterricht in vollem Umfang anbieten zu können.
- ❖ In der schulischen Praxis stößt dies zunehmend auf mehrere Problemfelder: Befinden sich viele SchülerInnen unterschiedlicher Religionsbekenntnisse in einer Klasse, so gestaltet sich die Stundenplanarbeit schulintern nicht nur schwierig, sondern kann für nicht wenige SchülerInnen auch zu zeitlichen Erschwernissen führen (Nachmittagsunterricht u.a.m.). Auch können sich SchülerInnen vom Religionsunterricht in geregelter Frist zu Beginn des Schuljahres abmelden. In der Folge stellt sich für die Schule die Herausforderung des Umgangs mit der Beaufsichtigung jener SchülerInnen, die nicht in Randstunden, sondern inmitten ihrer Stundentafel nicht am Religionsunterricht teilnehmen. Wenn aber der Religionsunterricht in Randstunden angesetzt wird, befördert dies erfahrungsgemäß die Anzahl der Abmeldungen.
- ❖ Dieses doppelte Dilemma war neben der Verantwortung des Staates für Werteerziehung ein weiterer Grund, im Rahmen von Schulversuchen den Gegenstand Ethik für jene SchülerInnen einzuführen, die nicht am konfessionellen Religionsunterricht teilnehmen, egal aus welchen Gründen. Diese Schulversuche laufen bereits seit 1997 an vielen Schulen, bisher weitestgehend nur in der Sekundarstufe II. Die Abmeldequote von Religion an Schulversuchsschulen mit Ethik hat sich lokal unterschiedlich entwickelt, im Durchschnitt sinkt sie leicht. Davon profitiert vorrangig die röm. kath. Kirche, zumal hier ein zwar sinkender, aber noch weitaus größter Teil der SchülerInnenanzahl liegt.
- ❖ Migration hat nun in der Folge auch dazu geführt, dass nicht mehr nur christlich konfessioneller Religionsunterricht angeboten wird, sondern immer mehr auch islamischer. Daraus ergeben sich neue Herausforderungen und nicht zuletzt medial hochgespielte Szenarien.
- ❖ Die wachsende Anzahl islamischer SchülerInnen hat zur Folge, dass es zunehmend islamischen Religionsunterricht gibt. Um diese Situation zu lenken, wurden folgende Strategien – teilweise nur theoretisch – überdacht: Ausweitung der Schulversuche Ethik in der SekII / Erweiterung der Schulversuche auch auf die Sek I sowie auf die Primar-

4

4

4

stufe / Einführung eines interkonfessionellen Religionsunterrichts / Präzise Kontrolle des islamischen Religionsunterrichts im Rahmen bestehender Gesetze

- ❖ Der vordergründig und vielfach eingeforderte Ansatz, konfessionellen durch über- oder interkonfessionellen Religionskunde-/Ethik-/Lebensgestaltungs-Unterricht über Religionen und Werte zu ersetzen, braucht eine massive gesetzliche Änderung, die in Österreich als einem Land, in dem weltweit nach wie vor die meisten SchülerInnen den Religionsunterricht im Rahmen ihrer Schulzeit besuchen, nicht realisierbar und auch nicht anzuraten. Ein Kulturkampf wäre die Folge. Schon die Frage nach dem Kreuz in Schulklassen führt bekanntermaßen zu hochemotional geführten Diskussionen.
- ❖ Ethikunterricht als Ersatzunterricht (nicht als alternativer Unterricht – man beachte die sprachliche, rechtliche und emotional behaftete Unterscheidung) wird deshalb als die zurzeit gängige Umgangsform angesehen und besonders auch von Kirchen mit nur geringen SchülerInnenzahlen unterstützt. Die Gepflogenheiten der Abmeldung von Religion bzw. der Anmeldung zu Ethik sind schulbezogen unterschiedlich: Obwohl Ethik de jure als Ersatzfach gilt, wird es von den SchülerInnen de facto vorrangig als Alternativfach erlebt bzw. gewählt. Auch die Politik verwendet die Termini unscharf.
- ❖ Die Schulversuche gründen auf von Bundesland zu Bundesland teilweise unterschiedlichen Lehrplänen und einer (im Gegensatz zu allen anderen Unterrichtsgegenständen) uneinheitlichen Ausbildung jener LehrerInnen, die Ethik als Ersatzgegenstand unterrichten. Weitestgehend wird dafür eine Lehrbefähigung für ein Bundesland nach einem an einer Pädagogischen Hochschule durchlaufenen Hochschullehrgang im Ausmaß von 60 ECTS-Punkten erteilt.
- ❖ Hohe Verdienste haben sich die privaten kirchlichen Pädagogischen Hochschulen erworben, die komplexe Lehrerbildungsmaßnahmen für eine qualitativ hochwertige Ausbildung im interkonfessionellen Kontext setzen.
- ❖ Das ECCE (= European Comitee for Catholic Education) ist für katholische Privatschulen übrigens europaweit mit Hilfe eines *Survey on "Intercultural": additional questions regarding refugees* vorbildhaft vorangegangen.

## 9.2 Handlungsfelder und -empfehlungen

- ❖ Um mit den immer wieder erhobenen Forderungen nach einem neuen Unterrichtsgegenstand seriös umgehen zu können, erscheint eine genaue und sensible Sichtung der verfügbaren Daten angebracht: Nicht nur die Religionsbekenntnisse und Abmeldungen sollen statistisch erfasst, sondern auch die Stundenplangestaltung an den Schulstandorten soll zu evidenzbasierten Folgerungen anleiten.
- ❖ Universitäten und Pädagogische Hochschulen mögen angeregt werden, ein kompatibles Studienangebot für den Gegenstand Ethik zu entwickeln und zu kalkulieren.
- ❖ Eine bedarfsorientierte Schätzung soll möglichst präzise (und für variable Fälle) approximieren, wie viele LehrerInnen bei welcher Gegenstandwahl (Ethik oder Religion) gebraucht würden.
- ❖ Im Rahmen von Schulentwicklungsprozessen mögen Good-Practice-Optionen entwickelt und den Schulen angeboten werden, um durch Fächerverbindung, Projektorientierung und sogar fächerübergreifenden Unterricht für die SchülerInnen sichtbare Verknüpfungen der Inhalte und Ziele zu gestalten.

4

- ❖ Kostenkalkulation zur Einführung des Ethikunterrichts auch an Sek-I-Schulen kann die Entwicklung fördern.
- ❖ Fächerverbindende Unterrichtsgestaltung generell, die sich konzentral auch an ausgewählten Themen orientiert, kann die Entwicklung auch außerhalb der Frage nach dem Gegenstand Ethik oder Religion ebenfalls versachlichen und die Qualität sowie die Nachhaltigkeit und vor allem die Integrationsarbeit in Verbindung mit dem schulischen Bildungsauftrag befördern.

## 10 Inklusion

Eines der vorrangigen Themen österreichischer Schuldiskussion ist der Diskurs um Inklusion: Die Kluft zwischen den schöngeistigen Parolen der UN-Menschenrechtskonvention und den Mühen des schulischen Alltags vor Ort stellt Schulleitungen vor die Alternative zwischen Utopie und Praktikabilität. Inklusion als Verzicht darauf, Schulklassen in homogenen Lerngruppen zu unterrichten, erscheint als Gleichheitsfalle im Diversen, Ungleiche gleich zu behandeln und nicht jeden als je Einzelnen. Globale Fragen nach Menschenwürde und Völkerrecht stehen den konkreten nach der Gestaltung von Klassenzusammenstellung, Schulform, Lehrplänen und Übertrittsberechtigungen gegenüber. Wohlfeile Sätze kontrastieren mit Alltagserfahrung, Gutmenschentum steht gegenüber Ellbogen-Kapitalismus: Expertisen aus der Wissenschaft oder Erfahrungen der täglichen Praxis, individuelle Förderung oder Schutz einer Gruppe, Traum oder Trauma?

Gleiches Recht für alle – das ist Demokratie. Gleiche Rechte für ungleiche Gleichwertige – das ist Inklusion. Einer ist anders, der andere verschieden: Unterschied erzeugt Distanz, Unterscheidung Nähe. Vielfalt wahrnehmen heißt, Einfalt nicht hinnehmen: Denn Vielfalt deckt auf, Einfalt deckt bloß zu. Verschiedenheit wahrnehmen heißt, die gleiche Würde achten. Was also ist zu tun vor Ort, an den Schulstandorten und in der Schulentwicklung, um zwischen den Bedarfen der SchülerInnen und den hehren Ansprüchen der Wissenschaft den rechten Weg zu finden? Wie wird Lehren und Lernen zum konstruktiven Dialog, wie Unterricht zur Konstruktion von beziehungsfähigem Wissen durch Lehrende als Fährtenleger für Bildung ins homogene Leben hinein und durch Lernende, die ihre je eigene diverse Wirklichkeit mitkonstruieren?

### 10.1 Status quo im Kontext gesellschaftlicher Wirklichkeit in Österreich

- ❖ Befreit oder entzweit die Debatte um Inklusion? Stellt sie den Wert des Menschen an sich über die von ihm erbrachte (Schul-)Leistung oder reduziert sie sich auf eine (Sonder)Schulformen(reform)diskussion? Ist sie ein *wind of change* oder sinkt die Akzeptanz gerade bei jenen, die vor Ort die eigentliche Verantwortung tragen? Sind etwa SchulleiterInnen aufgerufen, zwischen Gutmenschentum und Unterrichtsqualitätsanspruch zu entscheiden? Vor der Entscheidung steht die Unterscheidung: Die praktischen und vor Ort gestellten Fragen unterscheiden sich maßgeblich von jenen der inzwischen zum Themenfeld überquellenden Literatur – vielleicht nicht zuletzt deshalb, weil das wissenschaftliche Schreiben ungleich leichter ist als das schulische Leben.
- ❖ Der eigentliche Mehrwert von Inklusion gegenüber der Integration besteht also darin, dass alle Menschen gemeinsam selbstbestimmt leben und zusammenleben. Das geflügelte Wort vom *Mittendrin statt nur dabei* wird zur Pflicht der Gesellschaft, Strukturen zu schaffen und Modelle zu realisieren, die keine Anpassungen Einzelner an

etwas oder jemanden fordern, sondern die Anpassung eines gemeinsamen Ganzen an alle Einzelnen.

- ❖ Die UNESCO nennt weltweite Beispiele von Heterogenität, die für die Schule wirksam werden: arbeitende Missbrauchte; Behinderte; von Armut Betroffene; Waisen-, Straßen- und Nomadenkinder; religiöse, ethnische, linguistische Minderheiten; indigene Völker; Flüchtlinge und MigrantInnen; Kindersoldaten; aber auch Mädchen generell; Kinder, die nicht zur Schule gehen, oder Kinder aus ländlichen Regionen.
- ❖ Im Kontext von Schule und Bildung wird von *Inklusiver Pädagogik* gesprochen, wenn Diversität und Heterogenität als normal betrachtet und nicht separiert werden oder einen Bereich in den anderen nur integrieren wollen.
- ❖ Die Inklusionsdebatte ist kein Glaubenskrieg um Schulstruktur, sondern ein ethischer Auftrag zur Mitmenschlichkeit. Die Sonderschule darf keine kollektive *Absonderschule* sein, sie ist vielmehr eine individualisierende *Besonderschule* wie jede andere Schulform auch. Wir finden heute in einer Klasse SchülerInnen ohne Heimat und solche ohne Frühstück, andere mit vielen Stiften im Federpennal und ohne Eltern, die ihnen beim Schreiben zusehen, SchülerInnen mit Kopftuch und andere mit freiem Bauchnabel. Wir brauchen Lehrpersonen für unsere SchülerInnen in ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit, evolutionär dynamisch und doch von gleicher Würde.

## 4 10.2 Handlungsfelder und -empfehlungen

- ❖ Inklusion ...  
... ist Individualisierung als *Suum cuique* der Pädagogik: Resonanz auf die Selbstwirksamkeitserwartung jedes Kindes und jedes/r Jugendlichen derart, dass dieses/dieser ermächtigt wird, die Qualität seiner ihm je eigenen Weltbeziehung positiv zu beeinflussen.  
... ist ein ethischer Auftrag zur Mitmenschlichkeit: Der Inklusionsdiskurs soll nicht geführt und kann nicht gewonnen werden als ein Glaubenskrieg um (einförmige) Schulstruktur.  
... braucht Freiwilligkeit als Preis der Freiheit, nicht Zwang aus Pflicht zum Gutmenschentum: Neigung, nicht Pflicht; Freiheit, nicht Zwang; Wollen, nicht Norm; Freiwilligkeit, nicht Grundsätze.  
... braucht Beteiligung aller, Dialogbrücken zu und Dialog mit den Betroffenen, Nutzung ihres Expertenwissens am konkreten Fall: Denn Inklusion ist eine evolutionäre Transformation.
- ❖ Österreich braucht ein Bildungssystem, das Migrantenkinder Chancengerechtigkeit bringt. Der Maßstab für eine Schule, sozial integrativ zu sein, liegt sowohl an ihrer Organisationsform als auch an ihrer Dialogfähigkeit, Unterrichtsqualität und Raumgebung. Auch für den Unterricht selbst bietet sich eine Vielzahl von inklusiven Settings an, die schrittweise jene ethische Herausforderung annehmen können und so eine gesamtgesellschaftliche Veränderung im konkreten Tun vor Ort einleiten oder wenigstens anbahnen: Entwickeln und Erproben von Unterstützungssystemen; Individualisierung der Leistungsbeurteilung; Mehrsprachigkeitsdenken und -handeln; Lehrkräfte mit Migrationshintergrund.
- ❖ Ein aktuelles Konfliktfeld in diesem Kontext besteht in der Forderung nach Auflösung der Sonderschulen, die manche Protagonisten für Inklusion implizit oder explizit anstreben bzw. sogar einfordern. Doch das Schulsystem benötigt speziell für den Adressatenkreis der vielen Sonderschulformen speziell ausgebildete und sich fortbildende PädagogInnen. In den Sonderschulen (also bei Kindern und Jugendlichen mit sogenanntem sonderpädagogischen Förderbedarf) sind aktuell mehr als 60% der Kinder mit Migrationshintergrund als SchülerInnen zu finden. Daher

5

ist die Intersektionalität – ein gleichzeitiges Zusammenwirken von sozialen Kategorien und sozialen Ungleichheiten – in diesem Kontext nicht zu vernachlässigen. Damit ist ein Anspruch an Bildungsgerechtigkeit (equity) als Erweiterung persönlicher Lebensoptionen verbunden. Das Professionsverständnis ausgebildeter PädagogInnen muss mit dem Anspruch hochqualitativen Unterrichts einhergehen, der alle SchülerInnen gleichermaßen meint, also auch RisikoschülerInnen. Die UNESCO setzt ganz bewusst Inklusion und Qualität in einen reziproken Zusammenhang.

- ❖ Um Inklusion an Schulen nicht nur durch schöne Worte illustrieren, sondern auch realisieren zu können, bedarf es der Entwicklung und Optimierung von entsprechenden Lernbedingungen für SchülerInnen. Als deren Voraussetzung gilt es, Kultur, Strukturen und Praktiken einer Schule zu transformieren, zu verändern.
- ❖ Vor Ort hauptverantwortlich ist dafür die Schulleitung, sie hat eine zentrale Schlüsselrolle in der Gestaltung von Inklusion: Die daraus resultierenden Aufgaben lassen sich mit der *I<sup>3</sup>-Formel* erklären: *Informieren – Identifizieren – Implementieren*. Die Schlüsselfunktion der Schulleitung besteht darin, die individuellen Besonderheiten einer Schule (z. B. Rahmenbedingungen, Vorerfahrungen und Priorisierungen) für Gestaltungsprozesse zu berücksichtigen. (Dafür können Verhaltensvereinbarungen eine gute Hilfe sein.)

## 11 Stadt und Land

Schule und Fußball sind Themen, über die jede/r ÖsterreicherIn ausreichend viel zu wissen und entscheiden zu können glaubt. Doch die Herausforderungen sind ebenso unterschiedlich wie die Aufstellungssorgen von Real Madrid oder Austria Wien. Unterschiedliche Schülerströme in städtischen und ländlichen Bereichen, emotional und zahlenmäßig angereichert durch die zunehmende Anzahl von SchülerInnen mit Migrationshintergrund, bedürfen regionaler, mitunter sogar lokaler Antworten und Problemlösungsstrategien.

### 11.1 Status quo im Kontext gesellschaftlicher Wirklichkeit in Österreich

5

- ❖ Die Schwankungsbreiten für SchülerInnen mit Migrationshintergrund sind extrem: Selbst im Mittel schwanken sie zwischen 82% an Wiener Hauptschulen und 5,7% an NÖ Berufsschulen. Einzelne *Brennpunktschulen* und Klassen vor allem in Wien gehen gegen 100% und beherbergen Kinder aus bis zu 15 Nationen in einer Klasse.
- ❖ Damit verbunden ist offensichtlich stark zunehmender LehrerInnenmangel vor allem an Pflichtschulen in Wien. Nach Angaben der Lehrervertretung hat von den in den letzten drei Unterrichtsjahren angestellten Lehrerinnen bereits jede(r) Sechste Wien wieder verlassen. Etwa ein Viertel der in Wien unterrichtenden PflichtschullehrerInnen hat den Wohnsitz nicht Wien. Ein Anteil kommt aus entfernteren Bundesländern und schließt die Rückkehr in das Heimatbundesland nicht aus. Dazu kommt, dass in den nächsten Jahren tausende LehrerInnen ihren Ruhestand antreten werden. Gleichzeitig werden in den nächsten beiden Jahren auf Grund der in Folge der neuen Ausbildung deutlich verlängerten Studiendauer nur wenige Studierende von den Hochschulen abgehen werden.
- ❖ Das kollektive Lamento von Wiener LehrerInnen ist zunehmend unüberhörbar: Sie fühlen sich verzweifelt und

müde, aber sie klagen doch, sehr gerne würden sie im klassischen Wortsinn unterrichten. Doch die Unterrichtsvorbereitung wird zur Frage nach dem Umgang mit Disziplinierungsproblemen. Frauen in Neuen Mittelschulen klagen über ihnen gegenüber demonstrierte Geringschätzung durch Schülerinnen.

## 11.2 Handlungsfelder und -empfehlungen

- 5
- ❖ Die Forderungen nach ergänzenden SozialarbeiterInnen und SchulpsychologInnen sind unüberhörbar, werden von der Bildungsdirektion Wien auch beachtet, scheitern aber bisher im benötigten Umfang an den damit verbundenen hohen Kosten.
  - ❖ Ein Vorschlag der Wiener Lehrervertretung, um Anreize für die Unterrichtsarbeit im Wiener Pflichtschulbereich zu schaffen, ist überlegenswert (und etwa in Vorarlberg bereits praktiziert): Unterstützung bei der Wohnungssuche in Wien, Mietzuschuss, Fahrtkostenzuschuss in den Heimatort, Gewährung eines unverzinslichen Bezugsvorschusses, Vergünstigungen beim Parken, verbilligte Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel u.a.m.
  - ❖ Da es in Wien immer mehr Ganztagschulen gibt, braucht es eine verstärkte systematische Zusammenarbeit mit Musikschulen, Sportvereinen, wohl auch mit Kirchen und Glaubensgemeinschaften sowie nicht zuletzt eine bewusste Kulturarbeit im Kontext von Transkulturalität. Diese kann beginnen mit Dialogveranstaltungen zwischen den Schulen und kulturellen Stakeholdern vor Ort. Das Mitdenken lokaler Vereine und Vereinigungen insgesamt möge in systematischer Form unterstützt und gestärkt werden.
  - ❖ Der Rollenwandel der Schulaufsicht (im Pflichtschulwesen vom BSI zum PSI u.a.m.) möge verstärkt werden: Schulen brauchen weniger Aufsicht und mehr Coaching, weniger Formalismen, aber mehr Beratung und Betreuung.
  - ❖ Angesichts der Migrantenfamilien ist zu überlegen, inwieweit ein Ausbau der Erwachsenenbildung in Brennpunktbereichen in Zusammenarbeit mit Schule Sinn und Nutzen machen könnte.
- 5
- ❖ Eine vorrangig juristische, aber auch pädagogische Frage ist die, ob die Schulpflicht in Österreich weiterhin generell vom Alter abhängig sein und bleiben soll und welche alternativen Optionen angesichts der aktuellen Herausforderungen es gibt.

## 12 Quellen und Dank

*Ich bedanke mich aufrichtig bei allen, die mir in der knapp verfügbaren Zeit von nur 10 Tagen durch Bereitstellung von Materialien und Statistiken geholfen haben, insbesondere bei: Werner Blank, Maria-Luise Braunsteiner, Romana Deckenbacher, Birgit Draxler, Christine Mann, Gerda Müller, Gerhard Riegler (in besonders hohem Maß), Markus Schratte, Carmen Sippl, Roland Steinacher.*

*Erwin Rauscher / Baden, am 29. April 2018*